



Auf der Zauberwiese

Elke Bräunling

elpanji

eBook

konnte ihnen helfen. Die arme Königstochter musste mit schmerzenden Händen aus Brennesseln Hemden für ihre Brüder stricken. Dabei durfte sie kein Wort sprechen, denn nur so konnte sie die Brüder erlösen.

"Oh je", sagt Janka. "Kein Wort sprechen? Hat sie das denn geschafft?"

"Sie ist stumm geblieben, aber beinahe hätte ihr Vater, der König, sie als Hexe verbrennen lassen. Sie durfte nämlich die Brennesseln nur auf dem Friedhof pflücken, hatte die gute Fee gesagt. Das aber fand der König so komisch, dass er glaubte, sie sei in eine böse, stumme Hexe verwandelt worden."

"Au weia. Und dann?"

"Dann sind die elf Schwäne-Brüder gerade noch rechtzeitig gekommen, und die Königstochter hat schnell die Brennesselhemden über sie geworfen. Abrakadabra! Und gleich standen elf Prinzen vor ihr. Da endlich brauchte sie nicht mehr stumm zu sein und konnte den Leuten alles erklären. Und der König hat auch alles kapiert."

Janka atmet auf. "Das ist aber gerade noch einmal gut gegangen."

"Na ja", meint Paulina. "Eines aber ist passiert: Weil die Prinzessin nicht genug Brennesseln gefunden hatte, fehlte am elften Hemd ein Arm, und so hatte der elfte Prinz einen Schwanenflügel anstelle eines Armes."

"Der arme Prinz!", meint Janka bedauernd.

"Na ja", überlegt Jan, "das ist immer noch besser als für alle Zeiten ein Schwan zu bleiben."

"Stimmt. Gut, dass die Brennesseln da waren."

"Das haben die Menschen früher auch gesagt", meint Paulina. "Zuerst glaubten sie, Brennesseln seien von einem bösen Dämon besetzt, weil sie so schmerzhaft auf der Haut brannten. Dann aber erkannten sie, dass sie als Medizin bei Krankheiten halfen, ja, und dass sie als Suppe, Gemüse oder Tee sogar lecker schmeckten."

"Bäh." Jan schüttelt sich.

"Bei welchen Krankheiten haben die Leute Brennesseln als Medizin gegessen?", fragt Janka.

"Sie glaubten, die Brennessel helfe bei Fieber, Bauchweh, Rheuma, Geschwüren und vielem mehr ..."

"Und?", fragt Jan. "Hilft sie wirklich?"

"Bei manchen Krankheiten schon. Und eines tut sie bestimmt: Sie gibt dem Körper Vitamine und Mineralstoffe. Die sind wichtig, besonders jetzt nach der langen Winterzeit. Und deshalb haben die Leute schon vor fast zweitausend Jahren gesagt, dass der, der im Frühling Brennesselgemüse isst, ein ganzes Jahr vor Krankheiten geschützt bleibt."

"Stimmt das?"

Paulina lacht. "Also, gesund sind sie schon, die Brennesseln, aber dass sie alle Krankheiten abwehren, ist Aberglaube."

Jan und Janka kichern. "Die waren aber ganz schön doof, die Leute, wenn sie

so etwas geglaubt haben."

"Deshalb heißt es ja auch 'Aberglaube'."

"Ja", meint Jan, "es ist genauso wie der 'Palmsonntagszauber' mit dem 'Zweige-Vergraben'."

Janka wird böse. "Das ist kein Aberglaube. Es gibt ihn, den Zauber."

"Das weiß niemand so genau", meint Paulina da aber. „Ich glaube eher, dass sich die Menschen früher Dinge, die sie nicht begreifen konnten, mit Aberglauben erklärt haben.“

"Warum?"

"Der Glaube an Zauber und Wunderdinge hat ihnen gegen die Furcht vor dem Unbekannten geholfen."

Jan beginnt zu verstehen. "Ach so", meint er. "Und Tante Bertha fürchtet sich vor Gewitter und Hexen, und deshalb hängt sie überall Palmzweige auf?"

"Das mag so sein. Findest du das schlimm?"

"Nöö."

"Aber gelacht hast du schon", protestiert Janka.

“Na ja. Weil ich mich halt nicht vor Gewitter und Hexen fürchte.”

“Wirklich nicht?“, fragt Paulina und sieht Jan so lange an, bis er ganz rot wird. Stimmt, er hat vorhin auch erst geglaubt, Paulina sei ein Irrlichtergeist oder eine Hexe oder sonst irgendein Zauberwesen.

“Gar nicht dumm, das mit dem Aberglauben“, murmelt er. “Da braucht man sich weniger zu fürchten.”

11. Paulinas Geschichten

"Wer glauben kann, fürchtet sich immer ein bisschen weniger, ganz gleich, woran er glaubt", sagt Paulina.

Jan überlegt ein bisschen. "Stimmt", sagt er dann, und Janka murmelt:

"Man ist auch nicht mehr so arg traurig, wenn man glaubt."

"Ach, deshalb glaubst du an die Heimwehzauberwiese?", fragt Jan.

"Daran auch", erwidert Janka.

Paulina lächelt. "Übrigens", sagt sie, "zur Gründonnerstagsbrennessel gibt es auch viel Aberglaube."

"Wirklich?"

"Was denn?"

"Oh", lacht Paulina. "Wer am Gründonnerstag Brennesseln frisch pflückt und als Suppe oder Gemüse verzehrt, wird im ganzen Jahr nicht unter Geldmangel leiden."

"Das ist aber dumm", meint Janka, und Jan überlegt, ob er nicht doch von der

Neunkräutersuppe kosten solle.

"Und vor Gewitter", fährt Paulina fort, "schützen Gründonnerstagsbrennesseln auch. Der Gründonnerstag ist nämlich der Tag des Gewittergottes, und wenn man nun Brennesseln auf dem Dachboden aufhängt, hat man ein ganzes Jahr Schutz vor Blitzschlag."

"Einen Gewittergott gibt es doch gar nicht."

"Als die Germanen noch Heiden waren, hatten sie viele Götter, und einer davon war Donar, der Gewittergott."

"Donar?", überlegt Jan. "Klingt wie Donner."

"Und wie Donnerstag."

"Nach ihm wurde der Donnerstag auch benannt."

"Dann müsste es ja Donarstag heißen."

"Das klingt komisch." "

"Es ist ja auch schon so lange her. Mehr als zweitausend Jahre", sagt Paulina.

"Da hat ja der Jesus noch gar nicht gelebt."

"Nein, Christen hat es damals noch keine gegeben. Aber trotzdem ist dies hier...", Paulina deutet auf den Platz unter der Eiche, "...schon immer ein heiliger Ort gewesen."

Jan und Janka wagen kaum zu atmen.

"Hier?", fragt Janka endlich. "Ein heiliger Ort?"

"Wegen der Kapelle?", fragt Jan.

"Nein. Kapellen hat es bei den Germanen nicht gegeben. Aber eine Eiche hat hier schon immer gestanden, und die war für die Heiden auch so etwas wie eine Kapelle gewesen."

"Diese Eiche?"

„Nein.“ Paulina schüttelt den Kopf. "So alt ist diese Eiche nicht. Aber sie ist vielleicht eine Urenkelin jener heiligen Eiche. Unter ihr haben die Germanen zu ihren Göttern gebetet. Bäume nämlich waren die Heiligtümer der Germanen. Die glaubten nämlich, die Götter wohnten in ihnen."

"Dann haben sie bestimmt mächtig gut auf ihre Bäume aufgepasst", meint Janka. "Heute kümmert sich fast keiner mehr um die Bäume."

"Du hast Recht", sagt Paulina mit ernster Miene. „Sie haben sehr gut auf ihre Bäume aufgepasst. Und Götterfeste haben sie gefeiert. Zu allen Jahreszeiten."

"Zu Ostern auch?", fragt Jan eifrig.

"Dummkopf", ruft Janka. "Ostern hat es damals noch nicht gegeben."

"Aber ein Frühlingsfest", sagt Paulina, "haben die Heiden gefeiert. Das Fest der Licht- und Frühlingsgöttin Ostara."

"Ostara? Das klingt wie Ostern."

Paulina nickt. "Manche sagen, der Name Ostern sei abgeleitet von dieser Göttin 'Ostara'. Andere sagen, das sei falsch. Der Name Ostern komme von 'Osten', denn da geht die Sonne auf und mit ihr das Licht, und Jesus hat

einmal gesagt: 'Ich bin das Licht der Welt'."

"Also", meint Jan, "das mit dieser Ostara klingt spannend. Wie haben die Menschen denn damals das Frühlingsfest gefeiert? Auch mit Ostara-Eiern und Ostarhasen und so?"

Paulina muss lachen.

"Also, davon habe ich nichts gehört. Nein, ich denke, die Menschen haben unter der Eiche zu ihren Göttern, besonders aber zu Ostara, gebetet und gedankt, dass der lange Winter endlich zu Ende geht und dass Ostara den Frühling und das Licht zurückgebracht hat. Und weil sich die Menschen darüber so freuten, haben sie gefeiert mit Essen, Trinken, Gesang, Tanz und Spiel auf der Wiese neben der Eiche. Osteranger haben sie diese Tanzwiese damals genannt."

"Diese Wiese?", fragt Janka und deutet auf die Heidwiese.

"Ja, auch diese Wiese. Weißt du, Anger ist ein altes Wort für Wiese."

"Oh", sagt Jan ehrfürchtig: "Und deshalb heißt die Wiese heute 'Heidwiese'? Weil die Heiden-Germanen damals hier gefeiert haben?"

"Vielleicht."

Janka freut sich. "Siehst du, es ist doch eine Zauberwiese."

Jan ist aber noch nicht zufrieden. "Und wie ist es nun mit den Ostereiern und den Osterhasen?"

"Das", sagt Paulina, "erzähle ich euch ein anderes Mal. Wir haben genug Zeit verplaudert. Ihr wollt doch bestimmt heute noch mit euren Rätschen losziehen, oder?"

"Rätschen?", fragt Jan verständnislos. "Was ist das nun wieder? Auch ein Aberglaube?"

"Das erzählen wir dir unterwegs", sagt Paulina.

Langsam gehen sie den Büsserweg hinab, und Paulina erzählt von Kirchenglocken, die vom Abend des Gründonnerstags bis Ostern schweigen, und von Kindern, die mit selbst gebauten Holzklappern oder Rätschen drei Mal am Tag durch die Straßen gehen und zur Messe oder zur Gebetspause einladen.

"Das macht Spaß", sagt Janka. "Da wird ganz schön viel Krach gemacht. Wir singen und klappern und knarren und scheppern mit unseren Rätschen so laut wie wir nur können. Da kann keiner weghören."

"Oh, das möchte ich auch tun", ruft Jan begeistert.

"Wir bekommen sogar einen Lohn dafür", erklärt Janka. "Am Ostersonntag nämlich gehen wir in jedes Haus, und die Leute schenken uns Ostereier und Süßigkeiten, manchmal sogar Geld."

"Das ist der Heischelohn", sagt Paulina. "Aber kennt ihr auch die Geschichte von der Reise, die die Glocken machen?"

"Nöö."

"Eine Sage erzählt, dass die Glocken am Gründonnerstagabend für drei Tage nach Rom fliegen. Und wenn sie am Ostermorgen zurückkehren, lassen sie

Ostereier und Geschenke, manchmal sogar einen ganzen Schinken, auf die Erde fallen. Für die Kinder."

"Ist das auch ein Aberglaube?", fragt Jan.

"Nein, es ist eine Geschichte."

"Eine schöne Geschichte", ruft Janka.

Jan stellt sich vor, wie so ein großer, schwerer Schinken vom Himmel plumpst und muss grinsen.

"Ihr mit euren Geschichten", sagt Jan. "So viele Geschichten auf einmal habe ich noch nie gehört."

12. So richtig karfreitagsdoof

Es macht Spaß, Rätschejunge zu sein. Endlich darf man einmal nach Herzenslust Lärm machen, ohne dass die Erwachsenen schimpfen. Und am Ende bekommt man sogar noch einen Lohn dafür.

Jan ist begeistert. Schon drei Mal ist er mit den anderen Kindern durch die Dorfstraßen gezogen und hat wie ein Wilder losgelärmt. Einmal ist auch Janka dabei gewesen. Aber heute ist sie wieder verschwunden.

"Geh du nur mit den anderen zum Rätschelaufen", hat sie zu Jan gesagt, und irgendwie hat ihre Stimme beleidigt geklungen.

"Und du?", hat Jan gefragt. "Warum kommst du nicht mit?"

"Keine Lust", hat Janka gebrummt, und weg war sie.

Zuerst hat Jan sich darüber geärgert, aber jetzt, nach dem Mittagsrätschegang, macht er sich doch wieder auf Janka-Suche.

"Vielleicht ist sie bei Paulina", überlegt er.

"Bestimmt ist sie dort", meint Lena. "Sie geht fast immer in dieses Hexenhaus."

"Hexenhaus?", fragt Jan und stellt sich ein kleines, schiefes Häuschen vor, das mitten im Wald steht und von einem Giftkräutergarten umgeben ist.

"Warum redest du so einen Quatsch?", faucht er Lena verärgert an. "Paulina ist keine Hexe."

"Aber ihr Haus sieht aus wie ein Hexenhaus", meckert Lena zurück.

"Klitzeklein und ganz schmal. Es ist das kleinste Haus im Dorf."

"Und wo steht dieses Haus?"

Lena schüttelt den Kopf und meint schnippisch: "Sag ich nicht. Suche es doch selber!"

"Blöde Ziege!", schimpft Jan. "Ach, ich werde es schon finden."

Fluchend macht er sich auf den Weg.

Was ist heute los? Alle sind sie schlecht gelaunt. Janka. Lena. Und jetzt ist er